Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 153 (1874)

Nachruf: Architekt Felix Wilhelm Kubly
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn der geneigte Leser nun vielleicht gerne wissen möchte, welches dieser sehr verbreiteten Systeme den Vorzug verdiene, so muß ich ihm (und da ich beide Systeme kenne, so steht mir ein Urtheil wohl zu!) ohne Umschweife sagen: Das Stolze'sche und zwar, weil es viel, viel leichter zu erlernen, bedeutend zuverlässiger und ungleich geläufiger ist, als das Gabelsberger'sche. Wer also die Neigung in sich verspürt, sich mit dem ebenso nützlichen als interessanten Fache der Stenographie vertraut zu machen, der möge meinem Rathe folgen und sich dem ausgezeichneten System Stolze's zuwenden, dessen Erlernung so wenig Schwierigkeiten darbietet, daß z. B. in der Schweiz schon mehrfach achttägige Kurse stattfanden, durch welche die Theilnehmer vollkommen mit dem System bekannt waren.*)

Gerne wollte ich dem geneigten Leser noch das Wesentlichste vom Stolze'schen System sagen, aber ich muß befürchten, seine Geduld schon jetzt mehr als genug in Anspruch genommen zu haben. Deßhalb breche ich hier ab, um vielleicht ein anderes Mal auf den Gegenstand zurückzukommen. F.

*) Denjenigen, welche sich mit der Stolze'schen Stenographie bekannt machen wollen, empfehlen wir: „Lehrbuch der Stenographie. Von Hans Frei. Mit 32 lithographischen Tafeln. Dritte Auflage. Bern, 1873. Verlag des Verfassers." Die Red.

Aufopferung eines Thieres.

Ein interessantes Beispiel von Aufopferung und Muth eines Thieres wurde am 2. Mai 1872 bei einem Brande in Linz beobachtet. Eine Schwalbe, welche ihr Nest unter dem Dache des brennenden Gasthauses „Zur weißen Gans" hatte, kam plötzlich zur Zeit des heftigsten Brandes angeflogen und stürzte sich unverzüglich durch den dichtesten Qualm unter das Dach, um ihre Jungen zu retten, mußte aber unverrichteter Sache wieder zurückkehren, und so wiederholte das arme Thier dreimal seine Rettungsversuche, bis es zum letzten Male beim Zurückflattern halb gebraten und mit verbrannten Flügeln auf die Straße fiel und todt aufgehoben wurde.

Eine fatale Verwechslung.

Ein Franzose, der noch nicht fest im Deutschsprechen war, sagte zu einem Deutschen: O, Sie lieber Freundbusen. Man sagt Busenfreund, berichtigte dieser. Der Franzose merkt es sich und ruft, als sie bei einem Zipfel der Nordsee anlangten: O welch ein schönes Busenmeer! Als nun aber sein Freund bemerkte, man sage Meerbusen und nicht Busenmeer, meinte der Franzose, die Deutschen seien doch sonderbare Leute, das eine Mal hätten sie den Busen vorne und das andere Mal hinten.

Architekt Felix Wilhelm Kubly.

Am 26. Oktober 1872 starb in St. Gallen, allgemein betrauert, nach kurzer Krankheit Felix Wilhelm Kubly, welcher, wenn in den letzten vierzig Jahren in der Eidgenossenschaft von hervorragenden Baumeistern die Rede war, mit Recht unter den ersten genannt wurde.

Kubly, 1802 in Altstätten (Rheinthal) geboren, besuchte bis in sein vierzehntes Jahr die Unterrichtsanstalten seiner Vaterstadt, von 1816 bis 1818 die Kantonsschule in Aarau und 1819 die Akademie in Lausanne, woselbst er sich die französische Sprache aneignete. Die Wahl seines Berufes knüpfte sich an das Andenken seines Landsmannes J. U. Haltiner, des Erbauers der Kräzernbrücke, dieses in den ersten Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts bedeutendsten Bauwerkes der östlichen Schweiz. Im Jahre 1819 begab sich Kubly nach München, wo er bis 1821 auf der Akademie der bildenden Künste ausschließlich architektischen Studien oblag. Von München ging er nach Paris. Hier zeichnete sich der junge Schweizer so vortheilhaft aus, daß er bei den öffentlichen Konkursen der dortigen Akademie vier Preismedaillen davontrug.

Vom Jahre 1827 bis Frühjahr 1830 hielt sich Kubly in Italien auf. Da er sich mit dem Plane trug, eine Kunstreise nach Griechenland zu machen, erhielt er von Paris aus die ehrenvolle Einladung, diese Reise auf Kosten der Akademie auszudehnen und zum Zwecke antiquarischer Forschungen die alten Stätten von Babylon, Bagdad, Ninive ꝛc. ꝛc. zu besuchen; er unternahm die Reise, mußte aber wegen wiederholter Fieberanfälle wieder in seine Heimat zurückkehren. Zu Anfang der Dreißiger-

Jahre eröffnete Kubly in Altstätten ein Bau-Bureau für praktische Architektur, sah sich jedoch später veranlaßt, nach St. Gallen zu ziehen, woselbst er von der Regierung mit der Entwerfung des Planes für die Strafanstalt St. Jakob, sowie mit der Ausführung des Baues betraut wurde. Durch diese und andere öffentliche und Privatbauten verbreitete sich der Ruf Kubly's rasch über die Marken des Heimatkantons hinaus. Im Frühjahr 1848 gelangte an ihn der erste ihn hochehrende Ruf, in Gesellschaft der berühmten Ingenieure R. Stephenson aus England, Talabot aus Frankreich und Negrelli aus Oesterreich, an der technischen Untersuchung über das Lessep'sche Suez-Kanal-Unternehmen in Aegypten, dem größten Bauwerk der Neuzeit, aktiven Antheil zu nehmen, bei welcher Untersuchung Kubly in den Fünfziger-Jahren dann auch mitwirkte.

Kubly's Baubureau und Atelier war eine mustergültige Pflanzschule von Architekten. Er selbst arbeitete mit einer Kraft und Ausdauer, die staunenswerth sind. So wurden von ihm geplant und ausgeführt: Die Kirchen in Heiden, Wattwyl, kath. Flawyl und Flums, die Pfarrhäuser in Teufen, Magdenau, Mammern und Bühler, die Schulhäuser in Teufen, Bühler, Wurmsbach, Wyl und Chur. Der von Kubly im Vereine mit Tribelhorn eingereichte Plan für das eidg. Polytechnikum erhielt den zweiten Konkurspreis; ein erster wurde nicht ertheilt. Für den st. gallischen kath. Erziehungsrath arbeitete Kubly s. Z. auf Grundlage verschiedener Programme Normalpläne von Schulhäusern aus und erbaute im Fernern Armenhäuser in Rapperswyl, Herisau, Wattwyl, Mels, Chur, Wyl, die Zeughäuser der Kantone Glarus und Appenzell A. Rh., die Strafanstalt für den Kanton Graubünden, das Kornhaus (jetzige Tonhalle) in Zürich, sowie auch die theils restaurativen, theils neuen Bauten für den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen in der Weinburg, der Herzogin von Parma auf Schloß Wartegg, für das Kunkler'sche Legatshaus, für die Herren Jenny in Hard-Bregenz, Euler in Thal und Sutter in Bühler. Mehrere hübsche Villen und Landsitze um St. Gallen und Rorschach, Tübach und Horn, sowie eine ungezählte Menge Privathäuser und Oekonomiegebäude in den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Glarus und Graubünden sind ebenfalls das Werk Kubly's. Für eine Menge nicht zur Ausführung gelangte Konkurspläne erhielt derselbe in der Regel die ersten oder zweiten Preise und ist von dem schweizerischen Bundesrathe und seinen Departementen, von den Kantonsregierungen von St. Gallen, Appenzell A. Rh., Glarus, Thurgau und Zürich, sowie von verschiedenen Gerichtsstellen und Privaten oft und viel als Experte in Bausachen berufen worden.

Architekt Felix Wilhelm Kubly.

Am 28. Oktober 1872 wurde die sterbliche Hülle Kubly's auf dem Gottesacker in St. Leonhard in St. Gallen dem Schooße der Erde übergeben. Die mildfreundliche Erscheinung des von ächter Frömmigkeit und humaner Denkart beseelten Mannes wird allen Denen, die im Leben persönliche Beziehungen mit ihm pflegten und sich seines näheren Umganges freuten, unvergeßlich bleiben.

* * *

Wahre Größe hat allein,
Wer die Größe missen kann.

Wer's versteht, ein großer Mann
Und ein schlichter Mensch zu sein!